

**Was trägt, ist die Liebe - Grundlage und Gewinn der Klinikseelsorge - Jesaja 43, 1-4
Ansprache zur Verabschiedung aus dem Klinikpfarramt am 30.6.2020**

Liebe Vertreter der **Klinikleitung**,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
die Ihr meinen Dienst als Klinik-Seelsorgerin begleitet und unterstützt habt,
liebe Vertreter der **Matthäusgemeinde** und der **Gesamtkirchengemeinde** Gerlingen

Traurig ist es, dass **Corona** unser Zusammensein heute so **beschränkt**.

Weder können wir aus ganzem Herzen **singen**,

wohltönend oder schräg,

noch können **alle** dabei sein,

die es vielleicht gerne gewesen wären.

Aber **noch** viel **trauriger** ist,

dass ich **nachher** so manchen von **Ihnen** und **Euch**

nicht einfach in den **Arm** nehmen kann,

um noch einmal **selber** zu spüren

und auch **Euch** spüren zu **lassen**,

wie wichtig und **nah** Ihr für mich geworden seid.

Wer mich näher kennengelernt hat, **weiß** ja,

dass mir das nicht erst **jetzt** schmerzlich fehlt:

Ganz **persönlich** – weil ich jemand bin,

für die **innere** und **körperliche** Nähe einfach zusammen gehören.

Aber auch für meinen **Dienst** als **Seelsorgerin**:

Kann Seelsorge Menschen im **Inneren** wirklich **berühren**,

wenn das Einfühlen, Dabei-Bleiben, das Angebot heilsamer Nähe

nicht zumindest **auch körperlich** spürbar werden dürfen,

vor allem auch **in schweren Krankheitszeiten** und gar ganz **zuletzt**,

wenn **Worte** oft **nicht** mehr **aufgenommen** werden können?

Ja, wie können wir uns **nahe** kommen,

wenn wir uns nicht nahe kommen **dürfen**?

Doch **einen** Vorteil hat dieses Virus **auch**:

es **begrenzt** meine **Redezeit**.

Denn wir sollen hier in der Kapelle ja **nicht länger** als 25, 30 min zusammen sein.

Und da war mir bei der Vorbereitung meiner Ansprache **schnell** klar:

Ich brauche gar nicht erst **versuchen**,

alles zu sagen, was ich noch sagen **wollte**.

Denn **das** würde ganz sicher deutlich **länger** dauern

„als **eine Zigarette** und **ein** letztes **Glas** im Steh'n“.

Da müsstet Ihr dann schon eher **Kettenraucher** und recht **trinkfest** sein.

Mit einem Wort aus der **Bibel**

(was jetzt wahrscheinlich niemand überrascht ☺)

möchte ich deshalb nur **kurz** anreißen,

was mir in diesen neun Jahren hier **wesentlich** wurde,
und was ich als **besonderen Schatz**
auf meine **letzte** Lebensstrecke mitnehmen möchte:

„Fürchte dich nicht!“,

so versucht der **Prophet Jesaja**,

den Menschen seiner Zeit **Mut** zu machen,

nach **Jahren** des **Exils** endlich **aufzubrechen**

und ihr Leben an einem **neuen** Ort **neu** zu gestalten.

Viele wählen dieses Bibelwort als **Taufspruch** für ihre Kinder.

LEBEN – das kann in weiten Teilen **wunderschön** und **faszinierend** sein.

Das jedenfalls leuchtet uns in der **Regel** aus den Gesichtern der **Kleinen** entgegen.

LEBEN – das kann aber auch immer wieder **Furcht**-erregend sein,

nicht **erst**, wenn es uns an solch einen Ort wie hier führt

(auch wenn es sogar hier immer wieder viel zu lachen gab)

Aber was, wenn Ängste einem den Hals abdrücken,

und die Luft zum Atmen knapp wird,

wohl recht **wenig** hilft,

sind irgendwelche **Trostworte**, **Beschönigungen** oder **Ablenkungen**,

wie **gut** diese immer auch **gemeint** sein mögen.

Am **meisten** hilft, wenn da jemand **da** ist,

vielleicht einfach nur **schweigend** meine **Hand** nimmt,

und ich ganz konkret **spüren** kann:

da **sieht** mich jemand,

da nimmt mich jemand mit all meiner Angst **wahr**

und

bleibt da, bleibt dabei, **hält** mit mir **aus** und **durch**.

So stellt uns auch der **Prophet** die **göttlichen** „Leitlinien“ (die Ärzte und Pflegende unter uns **wissen** um die Bedeutung der „Leitlinien“ für das therapeutische Tun):

„Fürchte dich nicht,

ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen,

du bist mein...

Wenn du durch Wasser gehst,

will ich mit dir sein...

Denn in meinen Augen bist du hoch geachtet,

und ich habe dich lieb.“

Ja, was kann **mehr** beruhigen und **Kraft** geben,

als wenn ich **meine** Würde und **meine** Daseinsberechtigung

in den Augen eines **Anderen** gespiegelt sehe?

Wenn ich nicht nur eine **Nummer** oder ein **Fall** bin,

sondern ein **Mensch** mit **ganz** eigenem **Namen**?

Wie **stark** oder **schwach**,

wie **mutig** oder **ängstlich** auch **immer** ich gerade bin:
ich bin es **wert**,
dass mich jemand direkt **anspricht**,
dass mich jemand freundlich **ansieht**,
dass jemand sich mir **einfühlsam, respektvoll, ja, liebevoll** zuwendet!

Wie **oft** erleben wir doch, nicht nur auf der Palliativstation,
dass dieser Umgang manchmal **Angst** und **Schmerzen** wirkungsvoller **lindern** kann
als ein weiterer **Bolus** Morphium oder Haldol.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
es hat mich immer wieder **sehr beeindruckt**,
wie Euer Umgang mit Patienten und Angehörigen,
von dieser **respekt-** und **liebevollen** Haltung geprägt war,
selbst mit den recht „**verhaltensoriginellen**“, um nicht „echt schwierig“ zu sagen.
Und wie Ihr das selbst unter oft **belastenden** Bedingungen,
nicht erst **jetzt** in dieser schwierigen Coronazeit, durchgehalten habt.
Da habe ich **viel** von Euch **gelernt**.

Danke!

Ich gehe davon aus:

Entscheidend ist **nicht**,
ob dies aus einer **religiösen** Überzeugung heraus geschieht,
entscheidend ist,
dass wir einander möglichst bis zuletzt
mit dem Blick der **Liebe** und des **Respektes** begegnen und behandeln.
Wo Menschen **solch** einem Blick der Liebe begegnen,
können sie sich auch **selbst** mehr lieben lernen.
Und **ganz nebenbei** erleben wir:
Wir werden **nie nur** die **Gebenden** sein,
sondern gehen manchmal mindestens **ebenso** sehr als **Beschenkte**
aus solch einer Begegnung hervor.

Der **indianische** Gruß in der kleinen **Geschichte**,
die die meisten von Euch schon mit meiner **Abschiedskarte** erhalten haben
(vgl. am Ende), spricht von dieser **Wirkung**:

**„Ich werde wiederkommen;
denn ich liebe mich, wenn ich bei euch bin.“**

In vielen Begegnungen mit Euch und Ihnen
durfte **ich** jedenfalls **diese** Erfahrung machen:
eben mich **selbst** mehr **lieben** zu lernen,
weil ich bei und mit Euch z.B. erlebt habe,
dass ich **sein** durfte, wie ich **bin...**,
dass ich **nicht** das Gefühl hatte,

meine **Fehler** oder **Schwächen** würden meine **Kompetenz** infrage stellen...,
dass ich auch **anders** sein durfte,
ohne dass der Andere sich **bedroht** fühlte...,
dass ich **ernstgenommen** wurde mit meinen Hoffnungen und Überzeugungen,
aber auch mit meinen **Unsicherheiten** und **Ängsten**...

Nicht **zuletzt** habe ich dabei diese **göttliche** Zusage erlebt:
"*...in meinen Augen bist du **wertgeachtet** und **geliebt**"* (nach Jesaja 43).
So besingt es auch ein kurzer Chorus aus **Taizé**,
den wir hin und wieder in unseren **Gedenkfeiern** gesungen haben:
ubi caritas et amor, ibi deus est
wo **Fürsorge** und **Liebe** ist, da ist auch **Gott**.

Für diesen **Respekt** und diese **Wertschätzung**,
für alle **Unterstützung** und **Wegbegleitung**
- **ganz** herzlichen **Dank**.

Ich hoffe, dass auch **ich** immer wieder dazu **beitragen** konnte,
dass Sie und Ihr solch eine Erfahrung machen könntet,
ob Ihr sie als „göttliche“ bezeichnen wollt oder nicht.

So wird es **heute** für mich wohl nicht nur bei **einem** weinenden Auge bleiben.
Denn die **Begegnungen** mit Euch und Ihnen und den vielen **anderen** Menschen,
besonders **hier** in dieser ganz eigenen und intensiven Welt des Krankenhauses,
werde ich **vermissen**.

Ich **freue** mich aber **auch** auf das **Neue**
und **hoffe**, dass vielleicht die eine oder andere Beziehung
auch die Grenze in das **bayerische Ausland** überwinden wird!

Bleibt behütet und Gott befohlen!

Ein Mädchen erzählt von der Begegnung mit einer Indianerin:

Eine Indianerin pflegte meiner Mutter stets ein paar Rebhühner oder eine Handvoll Waldbeeren zu bringen. Meine Mutter sprach kein Araukanisch mit Ausnahme des begrüßenden „Mai-mai“, und die Indianerin konnte kein Spanisch, doch sie genoss Tee und Kuchen mit anerkennendem Lächeln. Wir Mädchen bestaunten die farbigen, handgewebten Umhänge, von denen sie mehrere übereinander trug. Wir wetteiferten bei dem Versuch, den melodischen Satz zu behalten, den sie jedes Mal zum Abschied sagte. Schließlich konnten wir ihn auswendig, ein Missionar hat ihn uns übersetzt: „Ich werde wiederkommen; denn ich liebe mich, wenn ich bei euch bin.“
(Quelle: der Andere Advent)

